
Konkordanz und Konkordia: Laudatio für Linette Rindlisbacher zu ihrem 20. Dienstalter an der HSSAZ

Liebe Linette
Liebe Kolleginnen und Kollegen

Linette Rindlisbacher arbeitet seit dem 1. Juli 1980, seit 20 Jahren also, als Dozentin an der HSSAZ.

Ich nutze dieses Jubiläum, um Linette zu ehren und zu danken und streife dabei einige Stationen und Wegmarken in ihrem Leben vor der HSSAZ, von denen ich annehmen kann, dass nicht alle sie kennen.

Nach Primar- und Sekundarschulen in Magglingen und Zürich schliesst Linette im Jahre 1967 die kaufmännische Lehrzeit bei der Aktiengesellschaft Rolba ab. Im Arbeitszeugnis lässt jemand mit unleserlicher Unterschrift festhalten:

„Wir durften in Fräulein Rindlisbacher ein angenehmes junges Mädchen kennen lernen, das alle ihr übertragenen Arbeiten willig und zu unserer vollen Zufriedenheit ausführte. Sie half jederzeit aus, wo es notwendig war und scheute sich nicht, wenn nötig, auch Überzeit zu arbeiten. Dank ihrer frischen, natürlichen Wesensart war Fräulein Rindlisbacher bei ihren Vorgesetzten wie auch bei ihren Mitarbeitern gleich beliebt.“

Ein (aus heutiger Sicht) geradezu idyllischer Horror: angenehm, willig, hilfsbereit, frisch, natürlich, beliebt. Das für Frauen in jenen Jahren vorgesehene Korsett ist geschnürt, und auch der grosse und berühmte Prof. Dr. Manfred Bleuler nestelt daran, wenn er im Bericht zum Vorpraktikum von Linette in der psychiatrischen Universitätsklinik Burghölzli (1968/69) schreibt:

„Fräulein Rindlisbacher (..) war von stillem, bescheidenem, anpassungsfähigem und gütigem Wesen und der Umgang mit ihr war für Kranke und Mitarbeiter immer schön und wohltuend. Wir sind überzeugt, dass sie ihre grosse Berufung als Fürsorgerin in vorbildlicher Art erfüllen wird.“

Das Erwartungs- und Anforderungsprofil für weibliche Hilfs-Kräfte ist nun komplett:

- still im Sinne von „stumm“ oder zumindest „nicht vorlaut“
- bescheiden
- anpassungsfähig
- gütig
- willig
- natürlich im Sinne von „nicht geschminkt“ beziehungsweise „nicht aufgedonnert“

Wer diesem Profil entspricht, ist „beliebt“, und das war Linette, und wir wissen weshalb, aber wir wissen nicht, wie Linette sich dabei fühlte und was sie sich dachte, wenn es hiess, sie sei aus obgenannten Gründen „beliebt“.

1969 bis 1972 besucht Linette die Schule für Soziale Arbeit Zürich (Abteilung A) mit Praktika in der Jugendanwaltschaft Spiez, im Mädchenheim Ulmenhof in Ottenbach und im Drop-in Zürich. Ihre Diplomarbeit trägt den Titel „Jugendliche entweichen aus ihrem Elternhaus“.

Danach arbeitet sie als diplomierte Fachfrau sechs Jahre beim Sozialpsychiatrischen Dienst Zürich, und zwar je 2 Jahre in der Tagesklinik im Ambulatorium beziehungsweise in der Nachtklinik. Ihr Tätigkeitsbereich ist weit gespannt: Betreuung von Patientinnen und Patienten, Praktikumsleiterin, Gastdozentin für Sozialpsychiatrie an der Pflegerinnen-Schule und an der „Soz“, Führen von Gesprächs- und Rollenspielgruppen, die sie supervisieren lässt bei Gertrud Spengler, Dr. med. Werner Saameli, lic. phil. Heinrich Bösch, Dr. med. Ralf Bins-wanger und Prof. Dr. med. Ambros Uchtenhagen.

Am Moreno-Institut in New York und Ueberlingen/BRD absolviert Linette einen Nachdiplom-kurs in Psychodrama und Rollenspiel. In der selben Zeit nimmt sie zwei Jahre lang teil an einer Selbsterfahrungsgruppe bei Dr. med. Guggenbühl-Craig.

Der Direktor des Sozialpsychiatrischen Dienstes Zürich, Prof. Dr. Ambros Uchtenhagen, schreibt im Arbeitszeugnis:

„Ihr Sachwissen und ihre therapeutische Ausbildung (werden) in glücklicher Art ergänzt durch eine warmherzige und humorvolle Persönlichkeit. Es erstaunt nicht, dass Fräulein Rindlisbacher innerhalb des Mitarbeiter-Teams eine ausserordentliche Vertrauensstellung geschaffen hat und grosses Ansehen geniesst. Fräulein Rindlisbacher hat ihr Interesse für die Sache nicht nur durch ihren bemerkenswerten Einsatz und durch ihre Weiterbildung dokumentiert, sondern auch durch gelegentliche Veröffentlichungen von erfreulicher Klarheit“

(Angesprochen sind hier Beiträge von Linette in der vom Schweizerischen Berufsverband für Sozialarbeit herausgegebenen Publikation „Sachhilfe als integraler Bestandteil der Sozial-arbeit“.)

1978 wird Linette Mitglied der damaligen Abteilungskommission A.

Im selben Jahr wechselt sie zur Kinderpsychiatrischen Beobachtungs- und Therapiestation Sonnenhof in Ganterswil (St. Gallen) und ist dort zuständig für Erziehungsberatung und Familienbetreuung.

Von Ganterswil aus bewirbt sie sich anfangs 1980 um eine Teilzeitstelle an der damaligen Abteilung A der SSAZ (Supervision, Sozialarbeit mit Einzelnen, Familien und Kleingruppen, Studienberatung, Mitarbeit im Aufnahmeverfahren).

Im Begleitschreiben gibt sie zu erkennen:

„Nicht zu verschweigen ist natürlich, dass die Kommissionsarbeit mich irgendwie näher an die Schule gebracht hat und mich ‚de g’Wunder‘ unheimlich sticht zu erleben, wieviel Praxis in eine Ausbildung wirklich fliessen kann.“

Gemessen in Lektionen bilden Linette und ich wahrscheinlich das intensivste und auch das dienstälteste Co-Teaching-Duo an der HSSAZ. Im Rahmen der berufsvorbereitenden Diplom-lehrgänge TSA und VSA betreuen wir jedes Jahr vier 3-Tages-Seminare in Verhandlungsführung und in der Regel mindestens eine Seminarwoche zum Thema „Wohnen“.

Wir treffen uns regelmässig bei Vorstandssitzungen des Vereins „PROFF©“ und seit einigen Jahren auch im Stiftungsrat der HSSAZ ... im Sommer ab und zu auch im Toggenburg und dort sind wir einmal so richtig „verkommen“, im Beisein sogar meiner Schwiegermutter, in ausgelassener Stimmung, mit gutem Essen, träfen Sprüchen von Sepp und unsäglichem Wein (wie sich nachträglich zeigte) aus der Kartonbox.

In der ehemaligen Abteilung A hatten wir praktisch täglich miteinander zu tun. Unsere von Wehmut und nervöser Aufregung geprägten Treffen vor den Diplomfeiern im „Rössli“ an der Bederstrasse brauchten nicht in der Agenda eingetragen zu werden; wir beide hatten sie nötig und hielten sie ein.

Auch diese Kooperationsidylle war und ist bis heute Dämpfern und Belastungen ausgesetzt:

- Zum Beispiel die Auseinandersetzungen zur integrierten Curriculumsentwicklung in der Abteilung A der späten 80er- und frühen 90er-Jahre
- Zum Beispiel die Vorinformation durch dich und Thomas, ebenfalls im „Rössli“, zum Wechsel von euch beiden an die damalige Abendschule
- Zum Beispiel strittige Themen im Stiftungsrat, wo wir seit meinem Mandat in der Schulleitung das Heu zumeist auf verschiedenen Bühnen haben
- Zum Beispiel dein Name und deine Unterschrift auf dem Schreiben, das unlängst an den Stiftungsratsausschuss gerichtet wurde bzw. aus deiner (hier vereinfachten) Sicht: Mein Verrat von Zielen und Idealen, die du für richtig erachtest.

Solche Trübungen und Dämpfer schmerzen dich und mich auch körperlich und erfordern zusätzliche Arbeit, die weder angeordnet noch gemessen werden kann und dennoch ver-richtet wird - nämlich Investitionen in das „sich-grundsätzlich-mögen“, in die gegenseitige Sympathie und in das „weiterhin-zusammenarbeiten-wollen“.

In anderen Worten: Mit Gratisarbeit produzieren du und ich und andere „**Konkordia**“ (nämlich Eintracht), stellen **Konkordanz** her (Übereinstimmung; in der Geologie: gleich laufende Gesteinsschichten) und schliessen Konkordate (lat. concors), gewissermassen eines Herzens und eines Sinnes. Zumindest eine symbolische Aufwandstunde wäre hierfür in die Jahresleistungsplanung aufzunehmen.

Liebe Linette

Im Namen der Trägerschaft der HSSAZ, der Schulleitung, der Kolleginnen und Kollegen und der Studierenden danke ich dir ganz herzlich für die in den letzten 20 Jahren geleistete Arbeit.

Ich bin überzeugt, dass wir auch in den nächsten Jahren die Kraft und die Freude am Ein-spruch, am Eigensinn und am Streit verbinden können mit Wohlwollen, Zuversicht und ... Konkordia!

©HSSAZ. Juli 2000

Dr. Markus Brändle-Ströh, Konrektor HSSAZ

